

für Halle monatlich 2,50 M., für
sechsmalige Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß
unter Nr. 6778 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich;
Max Schärpe in Halle.
Verkaufsstellen von 10% bis 12% Uge.
(Hauptredaktion: Redaktion Nr. 2332. — Expedition Nr. 176.)

Samen Zeitung

werden die Spaltenpreise oder deren
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unterm Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bestellen die Seite 75 Pfg.
Erhalten insbesondere postfrei;
Sonntags und Feiertags täglich,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Die wirtschaftliche Lage.

Es gibt wenig Geschäftsberichte, die nicht den Satz ent-
halten, daß seit etwa einem Jahre die wirtschaftliche Lage sich
verbessert habe. Um die Mitte des Jahres 1900 traten
Anzeichen auf, durch welche die bereits früher aufgetauchte Be-
sorgnis, daß ein Konjunkturwechsel eingetreten sei, ihre
Begründung erhielt. Die Anzeichen haben sich seitdem stetig
verfärbt, und jetzt würde derjenige, welcher in seinen Schil-
derungen der veränderten Situation nicht scharfen Ausdruck ver-
leihe, leicht einen gänzlich unbegründeten Optimismus angelegt
werden.

Wenn man ein Urtheil über die gegenwärtige Lage ab-
gibt, muß man sich der Vergangenheit erinnern. Der Ge-
schäftsabwärtigung war von Dauer gewesen — er hatte sich
über fünf Jahre hingezogen — man hatte sich an ihn gewöhnt
und empfand, als er seine Endhöhe erreichte, den Wandel um
so schmerzlicher. Man darf behaupten, daß heute weniger ge-
sagt werden würde, wenn man nicht früher lange Zeit Unlust
gehabt hätte, zu jubeln. Allgemein wird anerkannt, daß zur
Zeit des Geschäftsabwärtigungs namentlich Deutschland es
gemein sei, das den niedermittleren Etagen aus erster Hand
geschloß habe; es kam nicht überreichen, das nachdem das
Mittelpunkt leer geworden ist, wiederum Deutschland dasjenige
Land ist, das sich über die eingetretene Störung am lebhaftesten
belehrt. In einem officiellen deutschen Blatte stand neulich
zu lesen: „Es darf angenommen werden, daß die wirtschaft-
liche Störung, welche hinsichtlich der Dauer und
Tiefe noch vielfach übertrieben worden ist, den tiefsten
Punkt überschritten hat.“

Aber wenn man auch zugiebt, daß bei der Klage über die
unangenehme Konjunktur hin und wieder Uebertreibungen unter-
fallen, ist die Situation doch zu ernst, als daß man sich mit jenem
stillen Trost begnügen könnte. Es ist zu beachten, daß die
wichtigen Produktionsanlagen, die in der Zeit des Geschäfts-
abwärtigungs neu gegründet worden sind, und diejenigen
Fabriken, die in dieser Periode ihre Betriebs-einrichtungen er-
weitert haben, in mehrfacher Beziehung dabei einen Nach-
schlag angelegt haben, der heute nicht als der passende zu bezeichnen
ist. Die Ueße ist größer geworden als der Raum. Das Wirt-
schaftswesen stand damals im Zeichen hoher Materialpreise
und theuren Kredits. Diese Verhältnisse waren,
weil es schien, als ob der Aufschwung sich in Permanenz er-
weisen würde, nicht instance, die unternehmungslustige Mensch-
heit von Neugierden zurückzuhalten, aber sie sind jetzt, da die
Verwertung der Fabrikate schwieriger geworden ist, mächtig
genug, um an verschiedenen Stellen des Wirtschaftsgebietes
Bedürfnisse hervorzuheben. Die Bedingungen der Produktion
haben nicht in richtigem Verhältnis zu den Bedingungen des
Abzuges, und da der letztere sich nicht erweisen läßt, bleibt
nichts anderes übrig, als zu dem einzig möglichen, wenn auch
schmerzhaften Mittel zu greifen: von den Anlagevermögen, die
zu Werke stehen. Abschreibungen zu machen. Als früher
einmal der Nachfolger Bismarck's im Reichstanzleramt, Graf
Caprivi, angefragt über hinaufgetriebene Preise der Baugüter
von der Nothwendigkeit der Abschreibungen gesprochen hatte,
wäre er von den Anwesenden demüthig gestimmt worden. Jetzt
bedürfen die Herren, die in jenem Noth eine spezielle Be-
sonderheit gegen die Landwirthschaft glauben erweisen zu müssen,
nur auf die Kräfte der Industrie und des Handels ihre Augen
zu richten, um zu erkennen, daß jene bittere Medizin ein
Unvermeidliches darstellt.

„Ueber unsere Kraft!“ so lautet der Titel eines Dramas
von Büchnersche Hejmon. Die drei Worte würden eine
geringste Anspielung sein für manches große Establishment, in
dem fleißige Leute wirken und das mit wertvollsten Maschinen
ausgerüstet ist. Auch die beste Technik verpufft, wenn der Be-
darf noch nicht Zeit genug gehabt hat, sich auf die gesteigerte
Produktion einzurichten. Ueber ihre Kraft haben auch die
Händler und sonstigen Abnehmer sich engagiert, die zur Zeit
des Aufschwungs, als man sich um die Waare wie zu lange
Contracte eingegangen sind. Die Vermittlungen seitens der Ab-
nehmer von derartigen langfristigen Verträgen loszukommen,
hoben naturgemäß auf den Widerstand der Fabrikanten, die
eine Müdigungsmachung der Bestellungen schon deshalb
verpörrischen, weil sie ihrerseits Verpflichtungen gegen die
Kaufleute von Rohstoffen zu erfüllen haben. Die Kalkulationen
sitzen eine Kette, aus der ohne Schaden des Ganzen kein
Glied entfernt werden darf. Und doch wird in manchen
Fällen nur auszukommen sein, wenn gegenseitige Zugeständnisse
erfolgen und der strenge Standpunkt der juristischen Forderung
verlassen wird.

Es ist heißt Störung des Verhältnisses zwischen Angebot und
Nachfrage. Der Gleichgewichtsprozess liegt hier oder dort ein-
der, indem er die Nachfrage erweitert, dort, indem er
das Angebot ringt. Der erstere Weg ist in jeder
Beziehung der angemessene, aber, wie alles Angenehme,
schwer zu finden. Von einschneidender Bedeutung ist in dieser
Richtung der Absatz der Ernten, denn eine große Anzahl
von Industrie-berufen ist landwirthschaftlichen Erzeugnissen
abhängig. Nach dem jetzigen Stande der Saaten hat
Deutschland in letzter mit einem beträchtlichen Ernte-Ausfall
zu rechnen, während z. B. aus Rußland recht günstige Be-
richte kommen. Für die deutschen Gewerbe, die ihren Absatz
in der Heimat zu suchen haben, wird, falls die Verhältnisse
wegen der Ernte sich befähigen, damit die Situation ver-
bessert, der Produktion, die auf großem Maße eingetretet
ist, sieht dann eine in der Zahlungsfähigkeit gestaute Nach-
frage gegenüber. Um so mehr aber haben diejenigen deutschen
Gewerbe, die ihren Kundenkreis im Auslande suchen, heute
breiten Unlust, mit den kommenden Verhältnissen zu rechnen.
Rußlands Zahlungskraft wird durch die nächste Ernte voraus-
sichtlich erheblich gesteigert werden. Möge es den deutschen

Exporteurten gelingen, die Ersten auf dem Plage zu sein,
wenn Rußland sich anschickt, für sein ausgeführtes Getreide
Gegenwärtige in Fabrikraten einzukaufen.

Die Enthüllung des Bismarck-Denkmals in Berlin.

Bester Mittag wurde vor dem Reichstagsgebäude in
Berlin das von Reichs-Tag beschlossene, vom Reichs-
Rath, d. h. aus Reichs-Mitteln beschaffte Bismarck-Denkmal
in Gegenwart des Kaisers der gutem Wetter feierlich enthüllt.
Große Menschenmengen hielten die Zugänge zum Denkmalstrolch
besetzt, um Anlauf und Anmarsch der an der Feier Theilnehmenden
zu beobachten. Vor der riesigen Front des Reichstagsgebäudes,
von dessen Höhe eine Fühne in der Farben des Reichs leuchtete,
erhob sich das Denkmal in seinen majestätischen Umfassungen, die Haupt-
figur noch verhüllt von aberschlagener Leinwand, die Bronce-
gruppen, die Sandsteingruppen mit den großen Wasserkränzen bereits
frei. In weiten Abständen, ansehend an die große Höhe des
Reichstagsgebäudes, umschloßen Platanenalleen, vor denen unter
sich durch feine Säulen Sommergärten, den Festplatz, um
auf der gegenüberliegenden Seite bei dem in Weiß und Gold
prangenden Kaiserzelt zusammenzufließen. Vor den Wästen roth
angelegene Tribünen, bis oben hinauf besetzt mit Damen in
bellen Toiletten und Herren in Uniform und Gesellschaften,
auf oberer Galerie die Chorgänger der Studentenchaft, mit
Bänken und Sitzplätzen besetzten Tribünen, vor der Fest-
treppe des Reichstagsgebäudes, auf einer weiteren Tribüne
Schulmeister, Frauen und Mädchen, eine bewegliche Schaar, auf
der Treppe dahinter die Abordnungen der Abgeordneten mit
einem Wald von Fahnen. Diesen lebendigen Rahmen füllte
allmählich die glänzende Schaar der namhaften Geladenen, die
sich auf dem Podium am Kaiserzelt und vor denselben, sowie
auf der rechten Plattform des Denkmals anordneten.
Auf dem Podium am Zeit trafen ein Fürst Ernst Bismarck,
der Reichs-Kanzler, die Minister und Staatssekretäre
und die Mitglieder des Bundesrathes, inaltine Minister, Fürst
Hohenlohe, sowie etwa 200 Mitglieder des Reichstages, die im
Bunde vom Kappellplatz des Hauses her über die Freitreppe herab-
gestiegen waren, das Bureau des Reichstags mit dem Bureau-
director Geh. Rath Rind.

Vor dem Kaiserzelt versammelten sich die Mitglieder des
Centralcomittees, die Mitglieder des Ehrencomittees, die Ritter des
Schwarzen Adler-Ordens und des Ordens pour le mérite, die
Generalität und Admiralität, die Mitglieder des Abgeordneten-
comittees der Schöpfer des Denkmals, ferner Admiral Geyser, der
die Ehrengruppen und Ehrencomittees leitete, der die archi-
tektischen Arbeiten ausgeführt hat, und die anderen „von Daan“.
Auf der Plattform erschienen eine Offiziers-Abordnung der
Bismarck-Regimenter aus Halberstadt; es nahmen ferner
Anstellung die Vorstände der Arbeitervereine, die Räte erster
Stufe, Regimentskommandeure und Woiwodschaften, die Vertreter
der Berliner Kaufmannschaft, der Berliner der Wähe, die Ver-
treter der Universitäten und Hochschulen in ihren majestätischen
Talar, Magistrat und Stadtvorstände von Berlin und
Charlottenburg, verschiedene weitere Deputationen. Aus diesen
Scharen wählten viele Anseln aus nothwendigen Waffen die großen
Festgruppen und Arrangements von Platzanlagen und herrlich
sitzenden Blumenkränzen.

Um 12 Uhr verordnete der Präsidentinrich der Ehrencompagnie
vom 2. Garaberegiment, daß das Kaiserpaar mit dem Hofe
nahe. Der Kaiser, in Generalfeldmarschalluniform, nahm
dann mit der Kaiserin, die eine blaue Tulletoilette trug,
unter dem Baldachin Aufstellung. Ihm folgten die Prinzen und
Prinzessinnen, darunter Prinz Albrecht mit seinen Söhnen
und Prinz Friedrich Leopold mit Gemahlin, auch der
junge Herzog von Koburg.

Schon erschallte der lausendstimmige Chor der Schul-
kinder: „Gedenket des herrlichen.“ Die Himmel rühmen des Erhabenen
Ehre, und nun trat Herr v. Deppow vor, um dem Reichs-
kanzler das Denkmal namentlich des Komittees zu übergeben. Seine
Rede, die sich auf die Geschichte des Denkmals bezog, war, wie
aus der Rede des Reichs-Kanzlers zu erhellen, die sich vereinigte, um
den ersten Reichskanzler in der
Reichstagsgebäude ein Nationaldenkmal zu errichten. Weiter
führte sie aus, wie sich dieses Denkmal, von hochbewährter
Kunsthandwerk herstellend, angelehnt der Stageshöhe, vor des
„heiligen Haus“, dem Hause des deutschen Bundesraths und der
deutschen Reichstages, ein den Reichstagen, ein den Reichstagen
Dank setzte der Hiebner die Verdienste des Fürsten Bismarck
und schloß mit den Sätzen:

„Sein schönes, tapferes, von ihm wohl beschütztes Wort,
„Wir Deutschen fürchten Gott und sonst niemand auf der Welt“,
bleibe das Wort unserer Zukunft!“

Nur sein Standbild, wähe zama über all sein Ruhm!
Mit hoher Verehrung dürfen wir uns die Erringung
unserer Hitt hoffen, die erhebt und der Welt das Denkmal
in Ehre und Ehre nehmen wollen. Dort wird es sicher
geboren und hoch in Ehren gehalten sein.

Wähe Kaiser — deutsch oder fremd — jemals auf das
Standbild fahre, der wird lügen und lügen müssen: das war
ein Mann, der seinen mächtigen Bundesruhm über wollte man
es nicht betrogen, wenn sie hingehen, ein den den bürgerlichen
Mann.“

Sodann sprach der Reichstanzler Graf Bülow, dessen klare
Stimme von der Plattform des Denkmals aus über die lautlose
Menge drang. Seine Worte lauteten:

Große Majestät! Große Ehre! Meine Herren!
Im Abend seines Lebens hat Fürst Bismarck geküßert,
er sei Gott dankbar dafür, daß es ihm verordnet gewesen sei,
seinen Namen dauernd in die Ehre der deutschen Erde ein-
zuzeichnen. Heute, wo wir im Reichstagsgebäude in der
Reichstagsgebäude enthüllt, ist unter denen, die mich hier um-
geben, sit in ganzen deutschen Volke niemand, der nicht hätte
und wähe, daß die Spur der Erbenfrage des eilernen Ka-
nzlers nicht untergehen, daß die Bewunderung und
Dankbarkeit für ihn nicht aufhören werden, so lange ein
deutsches Herz schlägt, ein deutscher Mund reden, eine deut-
sche Faust sich blicken wird. Dieses Bewußtsein ist heute noch
stärker, lebendiger und klarer als in den Tagen, wo Fürst
Bismarck uns die Welt schenkte. Denn Fürst Bismarck war nicht
wie sein gleich untergeordneter Nebenmann, der Feldmarschall
Vollke, der still in seinen Reichs- und unpopulärer Betrachtung
Verleumdung. Er war ein Mann, der seine Ehre, er stand auf der
Erde im Staube des Kampfes, er hat die Welt nicht auf
gedeckt mit Heidenchaft zu kämpfen, und der Kampf

bringt berechtigte Gerechtigkeit und ungerathene Verleumdung,
ethische Feindschaft und blinde Goh. Der Goh aber, hat
vor zweitausend Jahren Verließ gekostet am Trobe der für
ihre Mäthe gefohenen Mäthe; ist von kurzer Dauer, un-
vergänglich jedoch der Ruhm. Nachdem sich der Staub
des Kampfes verzoogen hat, leuchtet uns nur die Erinnerung
an unsterbliche Thaten und an Unsterbliche geizten, hat er
nachmals die Gerechtigkeit seiner Aufstiegsleiter gewonnen.
Nachdem die Seite 75 Pfg.
Erhalten insbesondere postfrei;
Sonntags und Feiertags täglich,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Auf mächtiger Schalle, im Herzen Breußens geboren, ist
Otto von Bismarck in den Wästen der Stadt Berlin auf-
gewachsen. Den Gerten der Bismarck'schen Erziehungsmacht,
einst dort unteren Ende der Bismarck'schen Erziehung, hat er
nachmals die Gerechtigkeit seiner Aufstiegsleiter gewonnen.
Nachdem die Seite 75 Pfg.
Erhalten insbesondere postfrei;
Sonntags und Feiertags täglich,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nicht in dem Sinne, als ob es vaterländische Pflicht wäre,
alles zu billigen, was er gefordert und getan hat. Nur
Tugenden oder Tugenden werden wir zu preisen wollen;
das Fürst Bismarck niemals gekürzt habe. Auch nicht in
dem Sinne, als ob er Maximen aufgestellt hätte, die nur
unter allen Umständen, in jedem Falle und in jeder Lage
blindlings anzuwenden wären. Starke Dogmen gibt es
weder im politischen, noch im weltlich-sittlichen
Gebiet, und gerade Fürst Bismarck hat von der Welt
nicht viel gelernt. Aber was sich Fürst Bismarck
gelehrt hat, ist, daß nicht persönliche Liebhaberei, nicht
populäre Augenblicksbeurtheilungen, noch graue Theorie, sondern
immer nur das wirkliche und dauernde Interesse der Volk-
gemeinschaft, die Saus publica, die Bedürfnisse einer ver-
einigten und friedlich berechtigteten Nation, die Interessen
sein des Volkes, das auf dem Strome fließt, nicht aber dem Strom
selbst, daß wir, wie Fürst Bismarck sich ausgedrückt hat, die
großen Dinge nicht machen, aber den natürlichen Lauf der
Dinge beobachten, und das, was dieser Lauf zur Heile
bringt, nicht verhindern. Mit anderen Worten, daß es in
der Welt nicht ankommt, in jedem Augenblicke die Interessen
des Einzelnen deutsch zu erkennen, an die Erringung des
zu Ruhm und Frommen des Landes Erreichten aber alles zu
legen.

Keine Worte kann den Fürsten Bismarck für sich allein mit
Beifall belegen, aber jede Form und soll trotz der Gegenseite
in dieser oder jener Form vor diesem Tode den Dagen
sein. Er hat sein Leben, er hat sein Leben, er hat sein Leben,
er hat ein nationales Ereignis. Er hat auf vollem Wege
im Felde der That für uns gekämpft, was Goethe im
Reich der Geister, auf dem Gebiete der Kunst und Kultur für
uns gewiesen war. Auch er hat, wie Schiller von Goethe
sagte, die Schlange erdrückt, die in unsern Genüß
umwandelt. Goethe hat uns auf dem Gebiete der
Welt, die Welt, die Welt, die Welt, die Welt, die Welt,
denken und handeln gelehrt. Und wie Goethe für
immer als Stern an unserm geistigen Himmel steht, so ist
Bismarck uns die Gewähr dafür, daß die Nation ihre Gleich-
berechtigung mit anderen Völkern, ihr Recht auf Einheit,
Selbstständigkeit und Macht niemals aufgeben kann. Er hat
uns das Beispiel gegeben, wie zu verzoogen, auch in die
Welt, die Welt, die Welt, die Welt, die Welt, die Welt,
zu bleiben. Er gab uns Selbstbewußtsein, Unternehmungsgest
und Leben. Um ihm kann sich, wie in einem Spiegel, die Na-
tion selbst bezeugen, denn er war vor allem ein Deutscher im
vollsten Sinne des Wortes. Er ist nur auf deutschem Boden
denkbar, nur für den Deutschen ganz verständig.

Dort vor uns liegt die Gedenkstätte. Wenn diese stolze
Stätte von den Besten und den Bismarck'schen Wägen
den zum großen deutschen Kaiser führt, zu verstanden wird es
in erster Linie dem Genie des Mannes, dessen Bild in Es
sich jetzt vor unseren Wästen enthüllen soll, seiner Ausbauer,
seiner heldenhaften Wähe, seiner Majestät, seiner Arbeit für
die Demokratie, die aus dem Süden Deutschlands zu uns kam,
um von hier aus Nord und Süd für immer zu verbinden.
Es ist ein Mann, der die Welt zu einem Ganzen gemacht hat,
in der Mitte von Europa gelegen, sind wir darauf
hingewiesen, immer an verdote zu sein, aber das Genie, unsere
Unabhängigkeit noch jeder Seite zu behaupten. Von Gegen-
wärtigen durchzogen in politischer, wirtschaftlicher und
konfessioneller Beziehung wird es uns nie an
in deren Kampfen fehlen, aber sie werden nicht mehr
in der Welt, die Welt, die Welt, die Welt, die Welt, die Welt,
Jahren geschichtet wurde. Exiguit monumentum aere perennius
So möge denn des großen Mannes Name als herauszu-
von unseren Wähe herziehen in guten und in schweren Tagen.
Wähe sein Volk für immer mit uns sein, mit uns und unserer
Jahren Ruhm. Wähe unter deutsches Volk seiner großen Zu-
kunft in Frieden und Freiheit, in Wohlstand und in ent-
gegengehenden unter der Führung des aberschlagene Dogmen-
haines, auf dessen Schritten die Zukunft der Nation ruht.
In solcher Hoffnung und in solcher Gewissung wollen wir
vor diesem Standbild, das ich im Namen des Reichs bleibe
übernehmen, einnehmen in den Ruf: Seine Majestät der
deutsche Kaiser, die deutschen Fürsten und unter geleitet
deutsches Heer, sie leben hoch, und nochmals hoch, und
immerdar hoch.

Auch diese Rede begleiteten wachsende und immer häufigere
Beifall.

